

Das Leben, die Toten, die Kunst

Zwei Biographien zwischen Begeisterung und Psychiatrie, Deutschland und Italien

Aufgezeichnet und montiert von EHLER VOSS

Einleitung

Ende 2015 kam ich nach einem Vortrag von Rainer Knepperger und mir über „Ghost Hunting“ in den USA in der Kölner Temporary Gallery ins Gespräch mit Horst. Seine geschiedene Frau Donata sei wie die von mir beschriebenen Geisterjäger:innen ebenfalls in Kontakt mit Toten und male Bilder auf deren Geheiß. Das sei nicht immer einfach, aber die Bilder seien sehr beeindruckend und erinnerten ihn zum Teil an die Darstellung schamanischer Kosmologien aus Südamerika. Sie käme aus Italien und habe ein für hiesige Verhältnisse ungewöhnlich impulsives Temperament, auch das sei nicht immer einfach, weder für sie, noch für ihn, noch für alle anderen in ihrer Umgebung, deswegen sei sie auch immer wieder mal in der Psychiatrie, wenn es gar nicht mehr anders gehe. Da ich mich seit langem für die Unschärfe und die unterschiedlichen Auslegungen der Grenzen zwischen Kunst, Religion und Medizin interessiere und sowohl er als auch ich Interesse hatten, diese Geschichte zu vertiefen, verabredeten wir uns einige Zeit später und so lernte ich auch Donata kennen. Daraus ergaben sich mehrere Gespräche, die ich mit beiden zusammen oder zum Teil auch allein zwischen März und Mai 2016 in ihren jeweiligen Kölner Wohnungen geführt habe. Der erste Teil des folgenden Texts ist eine Montage aus Transkriptionen dieser Gespräche in der sich ihre beiden untrennbar miteinander verwobenen Biographien und zentrale Ereignisse aus unterschiedlichen Perspektiven nach und nach entfalten. Die Sätze aus den Gesprächen sind zum Teil stilistisch verändert, um sie lesbarer zu machen oder inhaltlich angepasst, um das Verständnis zu erleichtern. Dieser erste Teil erschien bereits 2017 in der Nummer 18 der Zeitschrift *Kultur & Gespenster* und wurde für den vorliegenden Nachdruck noch einmal Korrektur gelesen. Im Anschluss folgt ein zweiter,

bisher unveröffentlichter Teil. Er beruht auf einem Gespräch mit Donata und Horst, das drei Jahre später, Anfang April 2019, in der Wohnung von Donata stattfand, nachdem ich Horst bei der Eröffnung der Ausstellung „Michael Oppitz. Bewegliche Mythen“ im Kölner Kunstmuseum Kolumba wiedertraf und er mir kurz von der weiteren Entwicklung ihrer Geschichte erzählte. Die Sätze sind auch im zweiten Teil von mir zumeist leicht verändert, teilweise auch sinngemäß reformuliert und in eine neue Reihenfolge gebracht, um sie und die sich im Gespräch zunächst sehr unübersichtlich darstellenden Ereignisse verständlich zu machen. Donata und Horst haben beide Teile vor der Veröffentlichung autorisiert. Auch, wenn beide ihre echten Vornamen wählten, möchten sie auf die Nennung ihrer Nachnamen verzichten. Horst (67) studierte in den 1970er Jahren Ethnologie und Soziologie. Nach diversen Jobs lehrt er heute Wirtschaftsenglisch. Donata (69) studierte Philosophie und brach dies aufgrund der im Folgenden beschriebenen Ereignisse ab.

Der entstandene Text konzentriert sich auf die Binnenperspektiven der beiden und bietet damit einen Einblick in ihren alltäglichen Umgang mit dem Einbruch des Unverfügbaren und Unsichtbaren in den Bereich des Sichtbaren, in das daraus resultierende Ringen um Souveränität durch einen andauernden Prozess der individuellen und gesellschaftlichen Aushandlung von Normalität in unterschiedlichen Kulturen. Entstanden ist die Dokumentation einer Krise, in der die Selbstkategorisierung zwischen den Toten und dem häuslichen Malen einerseits und den Psychopharmaka und der Psychiatrie andererseits verläuft. Einen Zwischenbereich bilden „die anderen“, „die Gesellschaft“, das heißt die Nachbar:innen oder Bewohner:innen des jeweiligen Wohnorts, der

Vermieter, der Betreuer. Der Wohnraum hält verschiedene Ein- und Ausgänge bereit: als Brücke zur therapeutischen Institution und als Ort, an dem man die unsichtbaren Kräfte in Bildern kanalisieren und damit domestizieren kann. Auf der Ebene der partnerschaftlichen Beziehung sind in der Erzählung die Rollen klar verteilt: der Partner wirkt schützend und stabilisierend auf die Gefahren der Instabilität der Partnerin, und die Partnerschaft wird zum Ort der Antipsychiatrie, zum Schutz gegen die Grenzziehungen der anderen und zur einzigen Garantie der Mündigkeit gegen ihren Entzug durch die medizinischen und staatlichen Institutionen, und sie bleibt es auch über die nichtbestandene Zerreißprobe hinaus. Das Interview erweist sich selbst als eine Instanz auf Seiten der Stabilisierung, ist jedoch wie jeder Exorzismus und damit wie der Exorzismus der Psychiatrie gleichzeitig auch ein Beschwörung, die Ambivalenzen erzeugt. Das heißt das Interview als anti-psychiatrisches ist gleichzeitig auch ein psychiatrisches Dokument (bezüglich des pathologischen Verlaufs, der sozialpsychologischen Kategorisierungen, der Interventionen usw.) Und zusammen

mit den Bildern verspricht es die zumindest partielle Erfüllung der Hoffnung auf eine zweite institutionelle Probe: die öffentliche Ausstellung der Bilder. Das Interview mit seinen Bildern ist eine Gegen-Akte und ein Gegen-Bild zu den Akten, die die Probe der psychiatrischen Institution erzeugt: es ist ein Bild der Lebenden und der Toten und die Akte eines Plädoyers, das Leben, die Toten, die Kunst beim Wort zu nehmen. Dass die in unterschiedlichen Stadien entstandenen Bilder und der Text nun in einer medizinanthropologischen Zeitschrift veröffentlicht werden, kommentiert schon durch diese Verortung den prekären Status der Grenzen zwischen Krankheit und Mediumismus, Weltanschauung und Heilung. Das macht ihn keineswegs unheilbar, aber in gewissem Sinne unheilbar, denn auch die Medizinanthropologie behält etwas nicht zu Ende Kategorisierbares. Leser:innen mögen sich vorstellen, dies sei ein Text zu den Voraussetzungen von Donatas Bildern, und zwar ein kunsthistorischer Text – zumindest solange er von keiner kunsthistorischen Zeitschrift gedruckt wird.

Köln im Frühjahr 2016

Donata: Wir waren in Italien als das anfang mit dem Malen. Schon als kleines Mädchen hatte ich immer Phasen, in denen ich ein paar Bilder gemalt habe und das hatte mir immer gefallen. Dann, eines Morgens, das muss so 1997 gewesen sein, es war gegen vier Uhr, werde ich wach und ich fühlte mich von einer Kraft genommen, die sagte mir: „Jetzt stopp, du musst jetzt malen!“ Aber ich sag: „Wie?“ Ich hatte dort ein paar Stifte, aber ich hatte kein Papier, gar nichts. Und ich sagte: „Nee, das geht nicht!“ Das waren mehr Eingebungen und keine Telepathie, keine Stimmen. Und ich hab fast eine Stunde da gehadert, und gesagt: „Kannst mich am Arsch lecken, was soll ich? Ich hab anderes zu tun!“ Ich hab gearbeitet damals. Und dann hab ich irgendwann gesagt: „Na gut, in Gottes Namen!“ Und dann hab ich ein Stück DIN-A4-Papier genommen und die Stifte genommen und einfach gemalt. Das war dann sehr schön. Ich sagte aber: „Wow, das kann ich!“ Und da hat es angefangen. Und dann hab ich intensiv,

Tag und Nacht fast, sehr intensiv, an die 280 Bilder gemalt. Wenn ich anfang zu malen, bin ich ganz normal, ich habe nur Lust, zu malen, manchmal habe ich bis zu 15 Stunden gemalt, von morgens früh um fünf Uhr bis abends spät. In voller Entspannung, locker. Ich bin dann ganz, ganz entspannt, das ist ein erhabenes Gefühl, als ob ich auf dem Mond wäre und überhaupt kein Gewicht hätte. So fühle ich mich, wenn ich male.

Horst: In manchen Bildern von Donata sehe ich verschiedene Ebenen, die sich gegenseitig durchdringen, zum Teil ist da ein ganzer Kosmos drin, das sieht fast so aus wie in einem Drogenrausch, wo sich ständig die Ebenen durchdringen. Das ist zum Teil schon fast wie eine Landkarte anderer Zustände, paralleler Welten. Ähnliches kenn ich eigentlich nur von Darstellungen aus dem peruanischen Amazonas, von einem ehemaligen Schamanen, der dann auch später eine Malschule gegründet hat. Also ein Mestize, der stand in dieser



Abb. 1 *Katastrophen auf der Erde*; entstanden vor 2005.

alten Tradition, basierend auf der Verwendung von Ayahuasca. Also irgendwie scheint Donata da auch aus uralten Quellen zu schöpfen, ohne dass sie selber damit in Berührung gekommen ist und ohne, dass sie Drogen genommen hat ... Oft verwendet sie auch eine Art Weltenbaum-Motiv. Ihre Köpfe kennt man ja vielfach auch von Totempfählen, wo das Ganze ja auch eben da eine fiktive Linie der Verwandtschaft zeigen soll, nicht nur menschlicher Verwandtschaft, sondern eben auch der Verwandtschaft mit dem Tierreich, mit dem Pflanzenreich. Manches erinnert mich auch so ein bisschen an Aboriginezeichnungen, teilweise sieht das vegetabil aus, dann sind es aber nicht nur einfach irgendwelche pflanzlichen Skulpturen, sondern etwas, was dann auch wieder physische Formen annimmt, im Sinne von Wesenheiten. Wie zum Beispiel eine Pflanze, wie ein Korn, das aufgeht, aber es verwandelt sich in etwas, was tierische Elemente hat. Oft lauter schemenhafte,

spukhafte Gestalten, schabernackartig ... Also ich find das schon sehr, sehr spektakulär.

Donata: Ich bin 1949 in einer kleinen Region in Süditalien geboren, die heißt Basilicata und hat als zweiten Namen Lukanien, weil das eine Region voller Wälder war. Jetzt sind viele Bäume nicht mehr da, die sind dann gefällt worden. Ich hab meine Volksschule besucht, dann Ausbildung zur Kindergärtnerin gemacht, und dann bin ich in die Politik eingetreten, ich bin Kommunistin geworden, mit 17. Das war eine Zeit, wo der Kommunismus in Italien eine besondere, wie soll ich sagen, Anziehungskraft hatte. Und ich habe dann meinen ersten Mann kennengelernt, der war Chef der Gewerkschaft, ich arbeitete auch bei den Gewerkschaften, wir haben geheiratet, und dann hab ich aufgehört zu arbeiten. Später bin ich an die Uni und hab Philosophie und Pädagogik studiert. Mein Prof hatte mir empfohlen, die deut-

sche Sprache zu lernen, und dadurch bin ich nach Deutschland gekommen. Ich hatte dann schon fast alle Prüfungen und alle Referate gemacht, hätte nur meine Dissertation machen müssen, ich bin dann nach Deutschland, wollte das hier machen. Hier habe ich aber dann meinen zweiten Mann Horst kennengelernt, so hab ich dann mit dem ersten Mann Schluss gemacht und musste mir dann Brötchen verdienen, und ich hab dann nicht mehr geschafft, die Dissertation zu schreiben. So hab ich mein ganzes Studium fertig gemacht, fehlte nur die Dissertation. Ja, und dann hab ich beschlossen, in Deutschland zu bleiben.

Horst: Ich war 25 Jahre alt, als Donata in mein Leben trat, eher unerwartet. Ich war eigentlich auch gar nicht drauf eingestellt, dass es jetzt zu irgendeiner Partnerschaft so langen Datums kommen würde. Ich habe sie kennengelernt knapp zwei Monate nach meiner Rückkehr aus Amerika. Amerika will heißen, das waren mehrere Etappen. Das war USA, Ostküste, New York. Das war Mexico, Nordmexico. Das war aber hauptsächlich Ecuador und da wiederum hauptsächlich das Amazonasgebiet. Und auf der Rückreise habe ich mich sozusagen allmählich an Europa rangekrobt. Erstmal vom äquatorialen hin zum inzwischen kalt gewordenen Mexico, es war Winter, Dezember. Und dann quer durch die USA nach New York. Dort habe ich dann noch einen Schamanenspezialisten getroffen – interessant, wie sich die Ereignisse ankündigen, von denen man noch gar nicht weiß, dass sie auf einen zukommen werden. Ich treffe also auf einen in späteren Jahren berühmt gewordenen Schamanenspezialisten, Michael Harner, in dessen Fußstapfen ich in Ecuador gewandelt bin. Hatte mich aber dort vor Ort nicht mit schamanistischen und ähnlichen im spirituellen Bereich liegenden Dingen befasst. Hatte mich eher mit kruden materiellen Dingen beschäftigt, das heißt, wie organisieren sich die Shuar oder die Jivaro – Fragen, wie sie die Literatur eher kennt: wie organisieren die sich, unter welchen Bedingungen bricht das indigene System zusammen und so weiter. Und ich wollte Michael Harner explizit nochmal besuchen, er war damals an der New School for Social Research in New York, weil ich auf jüngere Familienangehörige genau der Leute getroffen war, die Harner als Informanten für seine Publikation *The Jivaro: Peo-*

ple of the Sacred Waterfalls gedient hatten. Sie nannten mir auch die Namen der im Buch auf den Fotos abgebildeten Personen, ebenso, ob sie noch lebten oder wann sie gestorben waren. Also schon ein ziemlicher Zufall. Und Harner ist eben später dann derjenige geworden, der nach Carlos Castañeda das Interesse am Schamanentum für den Massengeschmack erst so richtig losgetrommelt hat. War für ihn auch ein großer Businesserfolg. Und für mich war das das Vorspiel zu Donata, die mit ihrem ganz eigenen, in Anführungszeichen: Schamanismushintergrund in mein Leben getreten ist. Sie kam nämlich aus einer Kultur, wo Entfesseltsein, das In-Trance-Geraten, nicht unbedingt zum Alltag gehört, aber doch häufig genug auftritt. Die Literatur ist voll von diesen Dingen, spätestens seit den 30er, 40er Jahren durch Ernesto de Martino. Und ein solches Mädchen aus der ältesten Stadt Europas, Matera, die aussieht wie ein riesiges Pueblodorf, diese Frau tritt am 2. Februar 1978 in mein Leben. In Köln tobt zu dem Zeitpunkt der Karneval, es ist Weiberfastnacht. Wir haben uns dann während des Karnevals noch ein paarmal getroffen und waren dann auch recht schnell richtig zusammen. Was auffiel zu dem Zeitpunkt war, dass meine Erzählungen von ganz andersartigen Menschen bei ihr eher auf große Skepsis trafen, um nicht zu sagen, auf eine gewisse Ablehnung. Mein ganzes Indianertum, ich hatte zu der Zeit noch jede Menge Mitbringsel um mich herum, Federschmuck und all das, was später beim Rautenstrauch-Jost-Museum in Köln gelandet ist, und sie war da gleich sehr skeptisch. Was willst du mit den Indianern, warum schweifst du so in die Ferne? Du musst nur nach Süditalien kommen, wo ich herkomme, da triffst du auch Indianer. Fand ich damals ziemlich arrogant von dieser sehr schönen Frau, aber okay, ihre gewisse Arroganz und Frechheit mir gegenüber fand ich immer toll. Nicht, weil ich unterwürfig bin, sondern weil ich da irgendwie gut mit umgehen kann, weil Kontrastreiches mich eher angefeuert hat. Irgendwelche Ja-was-Bist-du-toll-Sager brauchte ich irgendwie nicht. Dieser Kontrast, dieser Widerstand, der mir mit dieser Frau entgegentrat, der gefiel mir eher. So ist das also losgegangen. Und sie kam aus einer sehr linken, rationalistischen Kultur, war aus der Gewerkschaftsarbeit gekommen, und von daher war natürlich historischer Materialismus angesagt. Sich

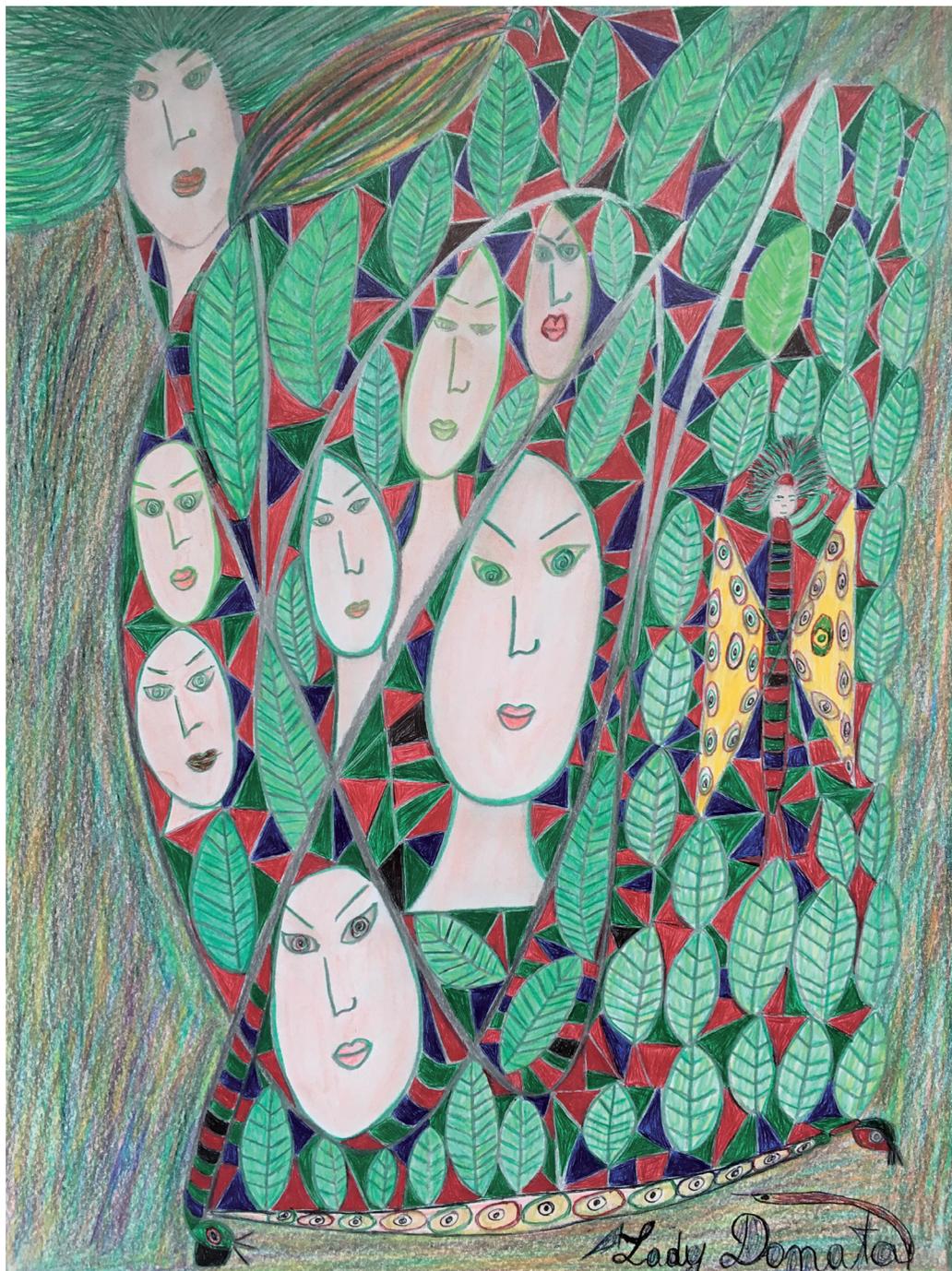


Abb. 2 *Kosmische Wesenheiten*; entstanden irgendwann zwischen 2005 und 2010.

mit solchen exotischen, quasi esoterischen Phänomenen abzugeben, das stand einer Kommunistin nicht gut zu Gesicht. Ich kann mich noch erinnern, das muss so um 1979 gewesen sein, Michael Oppitz hatte in Nepal seinen Dokumentarfilm *Schamanen im Blinden Land* abgedreht und der wurde übertragen vom WDR 3, damals noch eine echte Augenweide das deutsche Fernsehen. Dass ich mir sowas anguckte, erzeugte bei Donata nur Kopfschütteln. Was gibst du dich damit ab? Das gibt's doch gar nicht! Das ist nichts, was man greifen und fassen kann. So Donata damals. Dass aber bei ihr auch das Nicht-Sichtbare lauert, das Nicht-Erklärliche, das kam dann recht rasch, ich glaube, es war schon 1982/83, wo sich das mit Sicherheit schon gezeigt hat, also nachdem wir vier bis fünf Jahre zusammen waren.

Donata: 1988 hatten wir einen Versuch gestartet, uns in Italien zu etablieren. Ich bin hier in Deutschland nicht zu Potte gekommen und hatte immer Sehnsucht nach Italien. Ich war aus Italien gewohnt, viele Bekannte um mich zu haben. Horst war dagegen ziemlich zurückhaltend, hatte keinen großen Bekanntenkreis, und so hab ich angefangen, zu weinen hier. Und dann sind wir durch seine Eltern auch noch nach Lüdenscheid umgezogen. Ich hab dort in einem Zentrum für jugendliche Diabetiker gearbeitet. Und das war wirklich das letzte Kaff. Das hat mich kaputt gemacht. Über einen Bekannten in Italien haben wir dann ein Appartement in der Nähe von Florenz gekauft, weil wir dann einen Anfang in Italien machen wollten. Und das Appartement, italienische Verhältnisse, wurde und wurde nicht fertig und es wurde immer teurer und teurer. Horst musste arbeiten, ich musste arbeiten, um diese Sache zu bezahlen. Wir sind dann in dieses Appartement, als es halb fertig war. Und dann war das so schnell und billig gebaut, da hörte man alles. Ich war aus Deutschland gewohnt, richtig ruhig zu leben, und dort hab ich dann nach einem Jahr durch diesen dauernden Lärm einen Nervenzusammenbruch gekriegt. Und dieser Nervenzusammenbruch hat dazu beigetragen, dass ich dann eines Morgens wachgeworden bin und angefangen hab, zu schreien. Ich wusste nicht, was los war und hatte den Eindruck, die Zeit sei gekommen, wo ich sterben musste. Ich hatte den Eindruck, dass meine Kundalini explodiert ist, diese Kraft, die es an

der Wirbelsäule gibt. Und dann hatte ich den Eindruck, dass sich plötzlich auch Wesen im Wohnzimmer und im Schlafzimmer aufhielten, und ich hab dann Horst gesagt: „Gib mir Wasser und mach das Fenster auf!“ Und ich hatte den Eindruck, ich komme aus dem Körper raus, also wirklich gewalttätig. Er hat mir eine Ohrfeige gegeben und dann bin ich wieder zurück. Und seitdem praktisch habe ich so eine Sensibilität bekommen für dieses andere ..., für unsichtbare Dinge. Und ich hatte dann schon von Horst erfahren, dass es da so Leute gibt, Schamanen und so. Aber diese Sache hat sich dann allmählich entwickelt, es war nicht sofort da. Ich hatte an dem Morgen angefangen, auf dem Tisch zu tanzen: „Ich will kämpfen, ich will kämpfen!“ Und ich war selbst total überrascht, warum ich mich so verhalten hatte. Als ob ich mit der anderen Realität und dem anderen Leben, womöglich, wenn es das gibt, verbunden wäre. Fast eine Art der Selbsthypnose.

Horst: Gezeigt hatte sich das schon damals dadurch, dass sie Phasen vor dem Einschlafen hatte, beziehungsweise unmittelbar nach dem Wachwerden, wo sie, nennen wir es mal so, wie es in der Bibel gesagt wird, mit fremder Zunge sprach. Es war unverständlich, aber es war nicht einfach nur ein babyhaftes Gebrabbel. Man hätte vielleicht irgendeine Form von Sprache daraus erkennen können, es klang artikuliert. Sie wirkte erstaunt, wenn sie mich anschaute und ich nicht antwortete, weil ich sie nicht verstand. Offenkundig sah sie in mir jemand anderen. Und es dauerte manchmal ne halbe Minute, wenn nicht eine Minute, bis sich dieser Zauber wieder brach, das heißt, wo sie dann merkte: „Hallo, das ist eine andere Realität, hier ist Deutschland, hier ist Horst ... und jetzt spreche ich Deutsch.“ Das hat mich ziemlich fasziniert. Weil mich aber auch fremde Sprachen immer fasziniert haben, habe ich mir gedacht, es muss doch irgendeinen Ansatz geben, um zu erkennen, wo das eigentlich herkommt. Aber das würde wohl auch der beste Linguist nicht hinbekommen bei den tausenden von Sprachen. Es kann ja irgendwas Antikes sein, was aus ihr spricht, noch nicht mal eine heute gesprochene Sprache, wer weiß das schon? Aber für mich steht fest, es hatte was Artikuliertes. Es war kein Gebrabbel, wie bei jemandem, der seine Zunge nicht mehr kontrollieren kann wie im Alkohol-



Abb. 3 Ohne Titel; entstanden irgendwann zwischen 2005 und 2010.

rausch. Es war eindeutig artikuliert, aber eben nicht für mich verstehbar. Das waren so die ersten Symptome, dass an dieser sich so rational gebenden Frau doch andere Facetten vorhanden waren. Auffällig war ihre große Schwierigkeit, sich in Deutschland einzufügen. Sie hatte ständig das Gefühl, nicht akzeptiert und gemobbt zu sein, als dunkelhaarige Italienerin. Sie hatte manchmal recht damit, will ich gar nicht in Zweifel stellen, dass Leute ihr gegenüber diskriminierend aufgetreten sind. Des Öfteren waren es aus meiner Sicht aber einfach nur Signale, die sie falsch interpretierte. Wo dann aber auch auf meine Erklärung hin nicht mehr viel zu holen war. Dieses Unwohlsein, das Gefühl, nicht an dem Ort zu sein, wo man eigentlich hingehört, kam bei ihr immer wieder hoch. Das hat zu psychosomatischen Erkrankungen geführt. Das trat schon recht früh auf, an der Jahreswende 1978/79, wo sie ins Krankenhaus eingeliefert werden musste. Ihr ging es also offensichtlich so schlecht, dass sie die Augen verdrehte und eingeliefert werden musste. Dann wurde sie auf den Kopf gestellt, keiner fand was Richtiges. Dann immer wieder eben Symptome wie Herzrasen oder Probleme im Magen-Darm-Bereich, ständig irgendetwas, was nicht richtig funktionierte. Physis und Psyche waren bei ihr definitiv nicht im Lot. Und wie stark sich das dann noch äußern konnte, zeigte sich in einer weiteren Krise. Diesmal eine Rückkehrkrise. Weil sie neun Jahre lang an meiner Seite immer wieder gezeigt hatte, dass sie hier nicht klarkam, mich andererseits aber das Leben anderer Kulturen immer fasziniert hat und ich dank ihr Italien kennenlernen konnte, ich auch fasziniert war von den italienischen Städten, von der italienischen Kultur, war ich dann von der Idee, nach Italien zu gehen und dort zu leben, früh sehr angetan. Ich hatte inzwischen eine sehr gut dotierte Position, konnte also sehr viel Geld zurücklegen, und so sind wir dann in ein Hausprojekt eingestiegen, so eine Kooperative, wo also viele Leute ihre Gelder zusammen-tun und auf diese Art und Weise kostengünstiger zu Wohneigentum kommen können. Da haben wir uns dann eingeschrieben und 1987 war die Sache angeblich fertig. Es hat sehr viele Probleme bei dem Projekt gegeben, manchmal eben sah es so aus, als wenn die Gelder verloren wären. Man musste sich zusammentun mit den anderen Interessenten, um den Bau dieser Wohnanlage fortset-

zen zu können. Das führte bei Donata zu weiterem Stress und als wir dann schließlich dort eintrafen, war das Ding entgegen der Aussagen nicht fertig. Dass wir mitten in einer Baustelle ankamen, mit Möbeln, das kann sich keiner vorstellen, was da abging, wie wir die Möbel hin und her schieben mussten in einer noch nicht mal 50 Prozent fertigen Wohnung. Kein Wasser, noch keine Elektrizität und nichts, also unglaubliche Zustände, aber wir konnten ja nicht zurück nach Deutschland. All das waren Dinge, die wie eine chinesische Wasserfolter waren, die wie Wassertropfen auf Wassertropfen auf ihr Gehirn, auf ihre Psyche niedergingen. Donata hatte, um beruflich Fuß fassen zu können, gleichzeitig noch an einem praktischen Studiengang an einem Institut für Tourismus teilgenommen und stand kurz vor einer Prüfung. Dann hatte sie einerseits den Stress dieser Situation in der Wohnung, dann aber auch den Vorbereitungsstress. Das führte dann dazu, dass sie immer erregter wurde. Und dann an einem Abend, sie hatte eine Freundin aus Brasilien mit dabei, war es irgendwie ganz eigenartig, ich weiß nicht genau, wie es ging, plötzlich war sie absolut in Panik, trat auf der Stelle und sprang wie so ein Rumpelstilzchen im Kreis herum und sagte: „Ich muss kämpfen, ich muss kämpfen, ich muss kämpfen!“. Ich sag: „Wieso, was ist los?“ Keine Antwort. Nur: „Ich muss kämpfen, ich muss kämpfen!“ Sie war auch ziemlich laut dabei und auch nur halb angezogen. Ich weiß nicht mehr genau, was alles war, sie schlug glaub ich auch gegen die Wand und so. Die Brasilianerin stand so dabei, als wenn sie in Trance wäre. Ich versuch Donata wieder zu sich zu holen, hab ihr ein paar gescheuert. Das fühlte sich sehr eigenartig an, nicht so, als würde man auf echte, lebendige Haut treffen. Ich habe früher auch geboxt, ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn man auf einen warmen, lebendigen Körper schlägt. Das hat also, das hat ein bestimmtes Gefühl. Wenn ich aber ihr ein paar klebe und schlage, damit sie wieder zu Bewusstsein kommt und das fühlt sich an, als wenn ich auf einen Sand, auf einen kalten Sandsack schlage, da ist es sozusagen, als wenn sie eine Mumie wäre. Da ist das schon ein eigenartiges Erlebnis. Da merkt man, das fühlt sich nicht menschlich an, die befindet sich in einem anderen Zustand, der ihrer Physis eine andere Stofflichkeit verleiht, die nicht der üblichen entspricht. So, als wenn sie ein toter Körper

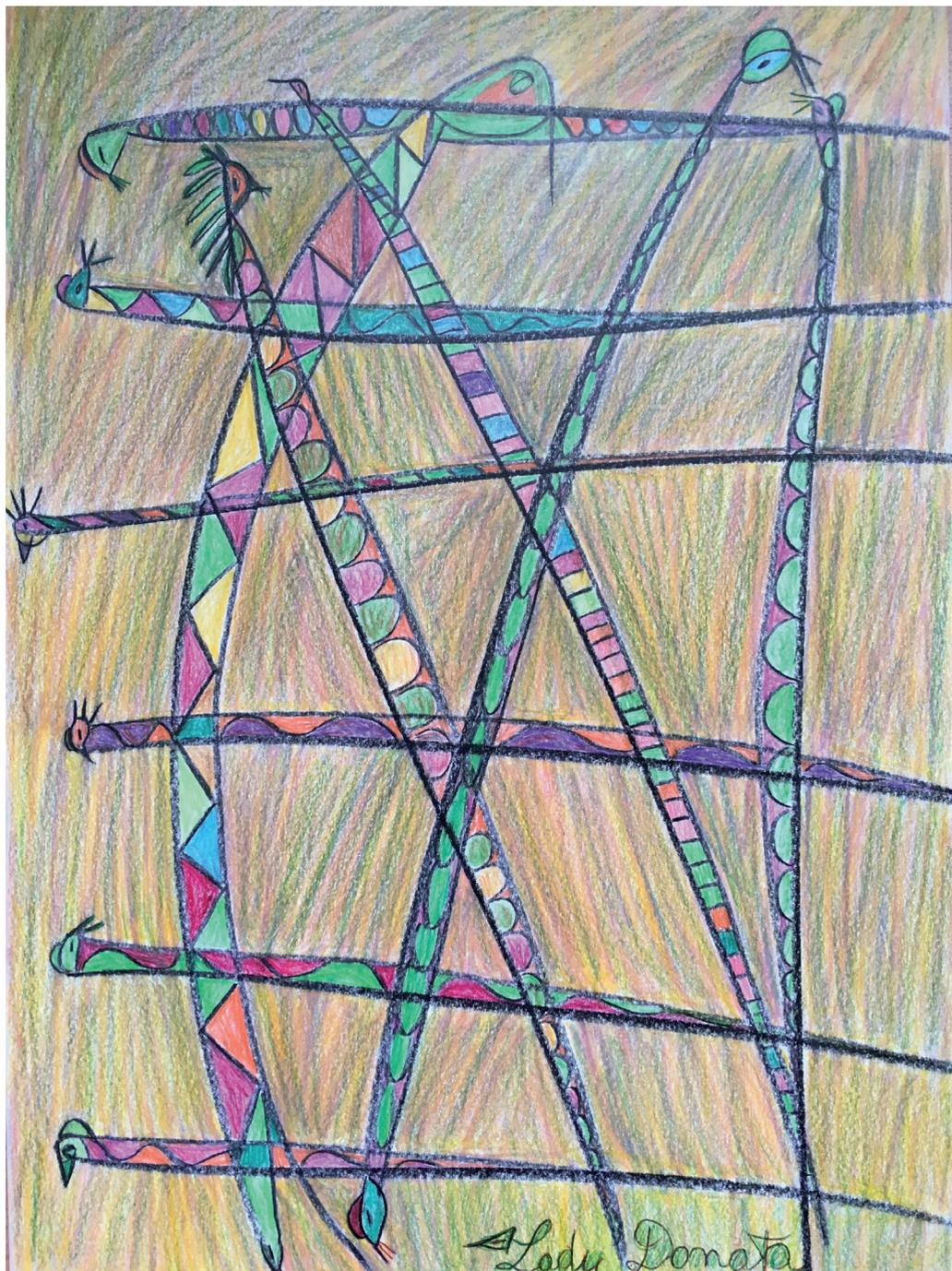


Abb. 4 Schlangen; entstanden irgendwann zwischen 2005 und 2010.

wäre, der vor einem steht, der sich bewegen kann. Sozusagen wie, was weiß ich, ein Monster wie aus einem Horrorfilm von Frankenstein geschaffen, so fühlt sich das dann an vermutlich. Also, das habe ich noch ganz plastisch, dieses eigenartige Gefühl und wie überrascht ich war. Ich dachte, ich hätte sie jetzt kaputt hauen können, aber es war klar, dass das gar nichts bringen würde, da kam nichts an. Genauso, als hätte ich eine Statue vermöbelt, wäre genauso effektiv gewesen. Ich glaube, das ist ein guter Vergleich. Sie reagierte auch kaum drauf, außer dass sie plötzlich anfing, mich zu beißen, aber richtig, in den Arm, sodass es sofort blutete. Ich ließ dann los und dann ZACK, schoss sie davon. Das war in den frühen Morgenstunden, nachdem sie die ganze Nacht nicht hatte schlafen können, so gegen fünf Uhr morgens und sie raste so halb nackt aus der Bude raus. Ich konnte da nicht hinterher, weil mein Arm blutete. War auch zu überrascht, wie sie sich da entwunden hatte. Ich hab dann die Feuerwehr oder Polizei angerufen und gesagt, was da vorgefallen war. Sie sagten: „Ja, okay, wir halten Ausschau!“ Dann habe ich aber nichts gehört, es war glaub ich dann acht oder neun Uhr morgens und dann rief mich eine befreundete Schneiderin an, die dann sagte: „Ja, Donata ist bei mir, spricht durcheinander, ist nicht ganz bei sich, kannst du kommen?“

Donata: Ich bin dann abgezischt von Zuhause, ich war nur mit einem kurzen Nachthemd bekleidet und barfuß, und dann draußen hab ich verschiedene Erlebnisse gehabt. Unter anderem war ich auf der Suche nach Zahlen. Und ich hatte den Eindruck, als ob Energien hinter mir liefen. Und dann kam mir ein Gedanke, Sappho, das ist eine Dichterin aus Griechenland. Da kam erst mal die Dichtung, dann kam die Philosophie, Sokrates, und dann kam Jesus Christus. Ich hab diese verschiedenen Epochen der Menschheit dann erlebt. Ich lief sehr schnell, ich lief von diesem Erlebnis weg irgendwie. Und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Und dann bin ich in einer Art Krankenhaus gewesen, ich hatte den Eindruck, die wollten mich einsperren, bin ich halt weggelaufen. Dort hatte ich dann einen Kittel und ein paar Schuhe gekriegt. Unterwegs suchte ich weiter nach Zahlen, bei den Häusern. Dabei hatte ich eine Mutter und eine Tochter getroffen, und ich hatte gefragt: „Wohin geht ihr denn?“ Sie hat gesagt: „Ich bringe mei-

ne Tochter nach Florenz, sie studiert Musik.“ Und dann kam mir alles hoch, dass ich auch Musik studiert hatte und dann hab ich gesagt: „Ja, guck dir das an: Synchronizität!“ Hab ich mich dann eingehakt und gesagt, ich komme mit. In dem Moment war ich total frappiert, was alles mit mir geschah. Und dann bin ich in einem Hof gelandet und hatte den Eindruck, das wäre aber nicht hier in Italien, in der Nähe von Florenz, sondern das wäre in Palästina, und dort gebe es Leute mit verschiedenen Kopftüchern, das hatte ich gesehen, so als ob ich in eine andere Epoche katapultiert wäre. Naja. Dann hab ich mich hingesezt, hab ich gesagt: „Okay, wenn jetzt der Tod kommt, kommt der Tod, ist mir scheißegal.“ Ich war total benommen von dieser ganzen Sache. Und dann hab ich mich erinnert, dass in der Nähe eine Schneiderin wohnte und bin dahin gegangen. Ich hatte Schuldgefühle. Dass meine Mutter krank war, irgendwie, weil ich keine gute Tochter gewesen bin, ich ihr nicht geholfen hatte und dass ich mein eigenes Leben gelebt hatte. Und dann hab ich zu der Schneiderin gesagt: „Ich will jetzt zu meinen Eltern gehen, die wohnen 200 Kilometer entfernt in der Nähe von Bologna.“ Und da sagt sie: „Nee, du bist doch mit Horst! Du musst da zurück!“ Hab ich gesagt: „Nee, da geh ich nicht mehr zurück, ich geh zu meinen Eltern, ich muss meine Mutter pflegen!“ Ich hatte so wahnsinnige Schuldgefühle, so eine Mischung von verschiedenen Erwartungen. Die Schneiderin sagte: „Weißt du was, nimmst mal diese Tablette, schluck diese Tablette und ich rufe Horst, und Horst holt dich ab.“ Und das hätte sie nicht machen dürfen, weil dann bin ich total fast kaputt gegangen von dieser Tablette, Tavor hat sie mir gegeben, ein Psychophar..., also Beruhigungsmittel, eine halbe Tablette. Und ich hab die genommen und das hat mich umgehauen. Und dann hat sie Horst angerufen. Horst ist gekommen, und eine Nachbarin, mit dem Auto und hat mich dann nach Hause gebracht. Na, okay. Dann hatte ich die Sache fast vergessen, ging ich nach Florenz und nach drei Tagen kriegte ich wieder Schuldgefühle und Stress und all diese ganzen Sachen wieder. Als ob jemand hinter mir her wäre, dass ich irgendwie eine Aufgabe lösen müsse und etwas auf mich nehmen müsste. Ich bin dann nach Hause gegangen, war total verängstigt, hab ich mich gebadet und gesagt, vielleicht, wenn ich jetzt in kaltes Wasser gehe, vielleicht geht es besser. Aber

am nächsten Tag bin ich dann in einen Mechanismus reingekommen von Angst, Stress, Erwartungen. Ich wollte mein eigenes Leben leben, wie es früher war, aber diese Zustände, die haben mich immer eingeholt irgendwie. Ich konnte das Ding nicht mehr loswerden.

Horst: Ich hab ihr auch Tabletten gegeben, ich glaube Tavor, viele Personen hatten was mit psychischen Problemen zu tun gehabt und anscheinend gehörte Tavor bei vielen zur Grundausrüstung. Sie war bei einer aufgetaucht, bei der Tavor schon im Hause war und die hat ihr das dann einverleibt, sodass sie so einigermaßen sediert war, als ich dann auftauchte. Und dann haben wir einen Arzt geholt und das angeschaut. Sie wurde dann ambulant behandelt, ist also zu dem Zeitpunkt nicht in die Psychiatrie gekommen. Es lagen ungefähr drei, vier Stunden zwischen dem Moment, wo sie aus dem Hause weggelaufen war und dem Moment, wo ich von dieser befreundeten Schneiderin informiert wurde. Sie hat in der Zeit wohl eine Art eigenartiger Wallfahrt hinter sich gebracht, hat bei einem Kloster angeklopft und wollte da rein und hat Personen angesprochen, mit denen sie dann seltsame Gespräche geführt hatte, sie hat die Personen dann für ganz andere Personen gehalten. Also eine Reihe an Episoden, die sie noch Wochen oder Monate danach zu verarbeiten hatte. Also jedenfalls, sie muss also mindestens auf ein Dutzend verschiedene Personen getroffen sein und diesen verschiedenste Bedeutungen gegeben haben. Interessant ist, dass es ja nicht normal ist, wenn eine halbnackte Frau durch einen 10.000-Einwohnerort läuft – und dass jemand das über Stunden veranstalten kann, ohne eingesammelt zu werden, wundert mich im Nachhinein. Zeigt aber vielleicht auch so eine gewisse italienische Nonchalance im Umgang mit solchen Phänomenen. Ich glaube nicht, dass man das hierzulande solange machen könnte, halb nackt in Köln oder sonst wo, geschweige in einer deutschen Kleinstadt. Ich denke mal, die Halbwertszeit wäre bei einer halben Stunde, keinesfalls länger. Ich denke, dass in Italien solchen Phänomenen gegenüber, dem Entrücktsein, den ekstatischen Zuständen, nicht total geschockt reagiert wird. Sondern man weiß halt, dass sowas auftreten kann. Exaltierte Personen bringt man halt zu irgendeinem Exorzisten oder sonstigen Personen.

Sowas wurde in Italien, auch Norditalien, immer wieder durch Außenseiter in der Kirche aufgefangen. Wie ich später auch dann durch ähnliche Episoden mit Donata erfahren durfte, gehört das quasi zur einen Seite der italienischen Kultur, und das ist, denke ich mal, der Grund, warum sie so lange in dem Zustand durch einen Ort irren konnte und keiner sie einsammelte.

Donata: Ich bin dann beim Arzt gewesen und er hat mir Beruhigungsmittel verschrieben und ich hab das auch genommen, aber ich wollte eigentlich keine Medikamente. Und das war dann der Kampf mit den Beruhigungsmitteln, immer weniger, weniger, weniger. Dann hab ich verschiedene Psychokurse gemacht und habe viel gelesen, ich habe versucht, die Sache zu lösen, indem ich mich bilde. Aber die Sache wurde nicht besser. Ich fühlte mich vergiftet durch die ganzen Medikamente. In Florenz in einem Bioladen hab ich dann eine getroffen, der hab ich dann ein bisschen erzählt von der Sache, und sie sagte: „Mach dir keine Sorgen, da gibt’s eine bestimmte Art von Ernährung, die kann Dir helfen.“ Ich war schon auf dem „Bio-Trip“, sagen wir so, aber sie meinte, es ist eine orientalische Art von Ernährung und orientalische Philosophie, Zen-Küche. Hab ich erst gesagt: „Pff, ich weiß nicht, ob ich mir das antue.“ Weil ich hatte schon meine eigene Richtung ernährungsmäßig, ich hatte nicht mehr ganz italienisch gekocht, sondern auch verschiedene andere Küchen ausprobiert. Das hat mir immer Spaß gemacht, aus verschiedenen Ländern Rezepte zu kochen. Aber die Sache wurde nicht besser. Wir sind dann nach Deutschland erstmal. Dort hab ich dann auch noch einen Vortrag darüber gehört und ich war sehr angetan davon.

Ich war noch ganz jung, 1988 war ich 39, und ich hatte noch nichts zustande gebracht, ich war dann aus der Politik raus, ich hatte 1975 eine Krise, weil alles rauskam, wie es in Russland war, was Stalin gemacht hat. Hab ich gesagt, das kann doch nicht sein, dass, wenn man die Welt verbessern will, man immer blutige Revolution machen muss. Ich hatte also eine tierische politische Krise. Und ich war ausgetreten aus der Kommunistischen Partei, und dann hab ich gesagt, okay, vielleicht ist es eine Chance, jetzt etwas zustande zu bringen, indem ich Kochkurse oder sowas gebe. Bei dem Vortrag war so ein Berater und der hat

mir dann eine strenge Übergangsdiet gegeben und ich hab das dann so streng gemacht, dass ich in 14 Tagen fast 15 Kilo abgenommen hatte, und dann natürlich in meinem ganzen Körper ganz viel Schlacke sich gelöst hatte, dann ging es mir noch beschissener!

Dann wieder nach Italien, ich hab gebrannt am ganzen Körper, also diese Diät, ich hab das trotzdem durchgezogen. Psychisch hatte ich ja schon ein Theater, mich in das Leben einzureihen! Dann hatte ich auch noch physische Probleme. Ja, dann hatten wir verschiedene Bekannte, eine hatte mich eingeladen und als ich dann bei ihr war, ging es mir sehr schlecht, sie hatte dann einen anderen Berater angerufen und der hatte mir eine Adresse in die Hand gedrückt. Und das war eine Adresse in Bayern, die ich mir auch schon ausgesucht hatte in dem Heft *Das Große Leben*, das hatte ich gesehen in einem der ersten Bioläden. Hab ich gesagt, schon wieder Synchronizität, hab ich gesagt, okay, ich geh da hin, ein paar Monate, ich muss da hin, weil es mir so schlecht geht. Und ich hatte auch noch diese Tavor, dieses Beruhigungsmittel, ich hatte noch eineinhalb Tabletten, hab ich immer reduziert. Hab ich gesagt, ich muss das jetzt aufhören, weil die Medikamente wirken sehr stark und durch die Diät noch stärker. Ich muss jetzt etwas unternehmen, sonst krepriere ich. Dann hab ich mir von Bekannten Geld verschafft und wir haben das Appartement in Italien verkauft und hatten dadurch ein bisschen Geld. Ich bin dann zwei Monate dort in Bayern gewesen. Erstmal ging es mir sehr schlecht, weil die da ziemlich radikal mit dieser Zen-Küche waren. Und dann bin ich dort geblieben, fast ein Jahr, als Mitarbeiterin. Ja, und dort war ein Theater. Ich hab den Eindruck, da war schwarze Magie im Spiel, gerade bei dem Leiter, die haben mich total fix und fertig gemacht, kaputt gemacht. Und seitdem hab ich mich nicht mehr erholen können. Ich hab den Eindruck, als ob von dort immer noch negative Strahlungen auf mich kommen, seit 1988 bis jetzt, ich hab mich nicht mehr erholen können, ich werde systematisch angegriffen von unsichtbaren Wesen.

Horst: Sie hat dann angefangen, sich einen Reim auf ihre Erfahrungen zu machen, indem sie peu à peu dazu kam, sich Literatur anzulegen, um die Phänomene besser verstehen zu können. Sie hat also vorher gar keine Lektüren in dieser Art ge-

habt. Sie schaute also: Okay, wie sieht der Mensch aus, die Aura des Menschen, Chakren, all diese Themen, die zu einem Verständnis übersinnlicher Phänomene beitragen können. Und der erste Weg aus dieser, wie sie das sagt, „Tavorfalle“ herauszukommen, war, dass sie im Laufe von 1988, also innerhalb weniger Monate nach dieser Art Nervenzusammenbruch im Mai, auf Makrobiotik gestoßen ist. Ich weiß nicht mehr, wie es kam. Das ist eine besondere Form der Lebensführung, die viele eigentlich nur mit einer bestimmten Form der Ernährung in Verbindung bringen. Gegründet durch zwei Exiljapaner, die eine Menge Anhänger in Florenz hatten, die Episoden spielten ja, wie ich eben geschildert hatte, vor den Toren von Florenz. Und es gab da wohl ein recht namhaftes Institut mit einem Leiter, der einen Namen hatte in der Makrobiotikszene Italiens. Und der hatte dann für solche Phänomene den Ratschlag, die Ernährung auf eine bestimmte Weise umzustellen. Und so hat sich allmählich ein Kreis aufgebaut von Personen, zu denen sie Zugang hatte. Es zeigte sich dann auch schnell, dass Makrobiotik nicht nur Essen in einer bestimmten Art und Weise war, sondern auch mit einem Glauben an solche Dinge wie Chakren und Geistwesen verbunden war. Das bedeutet, dass die dann eben auch andere Erklärungen für psychische Erkrankungen haben, das kann durchaus auch auf die Einwirkung von Geistwesen oder von Vorfahren oder sonst irgendetwas zurückgeführt werden. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass die Makrobiotik aus einer Kultur kommt, in der der Umgang mit Geistwesen bis heute eine zentrale Bedeutung hat. Und Donata hat diese Sachen dann befolgt und hatte zwar auch immer mal wieder Probleme, aber nicht mehr in dieser gravierenden Form, aber ihr ging es trotzdem definitiv nicht gut. Sagen wir mal, sie war psychosomatisch einfach nicht im Gleichgewicht. Über diese makrobiotische Szene ist sie dann zu einem makrobiotischen Therapiehaus im Süden Deutschlands gekommen, das hatte einen italienischen Leiter. Sie ist dann dorthin gekommen und dort ging es erstmal primär um diese besonderen Ernährungsformen. Das kostete auch nicht wenig, sie hat aber dann, nachdem sie sich stark für die Sache interessiert hatte, dort auch in der Küche gearbeitet. Sie ist monatelang dort geblieben und das hat dazu geführt, dass sie das auch als beruflichen Weg für sich erkannt hat und in diese Rich-



Abb. 5 *Elemental*; entstanden irgendwann zwischen 2010 und 2013.

tung gehen wollte. Sie hat sich dann eingeschrieben bei einem Ausbildungsinstitut in der Schweiz, das damals den größten Namen genoss hier in Europa, das war im April 1990. Wir hatten übrigens in der Zwischenzeit, während dieses längeren Aufenthalts in Bayern, auch geheiratet.

Donata: Wir sind nach Mülheim an der Ruhr gezogen, periodisch sind immer diese Erlebnisse aufgetreten. Durch verschiedene Bekanntschaften, die ich machte, immer auf der Suche nach einer Erklärung für diese Erlebnisse, die ich hatte, auch bezüglich der Angriffe, die ich periodisch bekam, hab ich jemand kennengelernt, der aus Amerika Wasserfilter verkaufte und sagte, ich könne da mitmachen, nach diesem Schneeballsystem, Network-Marketing, das war 90er Jahre.

Und dann war ich noch in der Schweiz gewesen, da gab's ein Restaurant, dort hab ich gekocht für ein paar Monate, und dann bin ich weggegangen. In Mülheim an der Ruhr hatten wir eine Bekannte, sie hatte uns in dieses Geschäft eingeweiht, wir sind dann nach Köln, aber in Deutschland kamen wir nicht zu Potte, da haben wir gesagt, versuchen wir es wieder in Italien. Jedenfalls: hin und her. Sind in die Nähe von Mailand. Und in Mailand war's auch erstmal schwer, eine Wohnung zu finden, und dann gefiel mir das nicht, und in der Nähe von Mailand war Bergamo und so haben wir beschlossen, uns in Bergamo anzusiedeln. Und ich ging immer hin und her in die Psychiatrie, ich hatte immer dieses Theater, hab ich nichts machen können, auch mit diesem Kurs nicht. Ich bin dann nicht mehr in die Schweiz, hab die anderen beiden Staffeln nicht mehr gemacht, das war so lachhaft, was die angeboten haben. Und dann wurde ich systematisch auf Entfernung wie eine Marionette belästigt. Dass ich immer sprechen musste und ich immer verschiedene andere Realitäten und verschiedene andere Sachen wahrgenommen habe.

Eine Zeitlang habe ich gedacht, als die Sache noch nicht so negativ geprägt war, dass ich mich als Medium betätige, in Kontakt mit der geistigen Welt. Es gibt Geistwelt und geistige Welt. Also, die geistige Welt, sagen wir so, sind gute Wesen. Geistwelt ist das Reich der Toten. Und wenn diese Toten Zugang haben zu dir, dann gerätst du in einen Strudel, die sind zum Teil sehr negativ. Mein erster Mann, er ist schlecht gestorben, er hat erst einen

Bypass gehabt und dann beim zweiten Bypass hat es das Herz nicht geschafft und er ist gestorben, relativ jung, mit 61. Der hatte Politik gemacht und hat überhaupt keinen Zugang zu dieser anderen Realität, aber als er gestorben ist, da war er hinter mir her. Ich habe ihn zum Teil sogar gesehen. Besonders in den 90er Jahren war es sehr schlimm. Diese Wesen, die haben eine hohe Energie und die pulsieren, ich spüre, wenn die mich anfassen, so eine Vibration. Horst hat das auch.

Horst: Man kann das tatsächlich spüren. Wenn ich normalerweise so die Hand bewege, dann spür ich keinen Widerstand. Manchmal ist es aber so, plötzlich ist da eine unsichtbare Art von Gegendruck. Dann ist das so, als wenn eine Matratze oder eine Decke aufgehängt ist, die ich nicht sehen kann, die aber noch Gegendruck erzeugt. Das ist schon ein sehr eigenartiges Gefühl.

Donata: Er hat mehr gesehen als ich. Als wir in Mülheim an der Ruhr waren, in diesem Haus ist wahrscheinlich was geschehen zur Nazi-Zeit. Weil ich war da auf dem Bett, ich war mich hinlegen, schlafen, plötzlich hörte ich: „Wenn wir an die Macht kommen, machen wir dich fertig!“ Und dann hab ich wie einen Stock gespürt, der mich rammt. Und: „Diese Scheißausländer, wir werden die alle kaputtmachen!“ Und so, das war die Hölle! Die Hölle da, in diesem Schlafzimmer. Und Horst hatte dann auch eine Vision gehabt, erzähl mal. Er hat so einen Indianer gesehen.

Horst: Ja, das war im Übergang, wenn man nicht in den Schlaf reinkommt, in dieser Zwischenphase.

Donata: Da sieht er noch mehr als ich.

Horst: Da fängt es dann an zu flirren, und irgendwann sah ich dann wie kleine Sterne, die plötzlich ins Zimmer eingetreten waren. Also wirklich so kleine funkelnde Sterne, so als wenn einer mit Wunderkerzen gespielt hätte.

Donata: Die hab ich auch gesehen.

Horst: Teilweise sind dann eben auch Umrisse von Körpern, Silhouetten, Körpersilhouetten da drin zu sehen gewesen und in einer, der größten Sil-



Abb. 6 Göttin des Karma (großes Gesicht Mitte rechts Selbstbildnis); entstanden irgendwann zwischen 2012 und 2015.

houette, erschien eine Person, die mich ganz stark an eine historische nordamerikanische Person erinnerte. Den meinte ich, erkannt zu haben. Hab dann auch am nächsten Tag ein Buch genommen, ich hab gesagt: „Das gibt’s gar nicht, ich mein, ich hab den Typen gesehen!“

Donata: Ja, und dann ein anderes Mal, wir lagen im Bett und da spürte er plötzlich eine Wolke aus der Wand, die hat ihn angefasst, hat er richtig gespürt, und die wollten an mich und ich war auf der anderen Seite. Und da hat, und dann ...

Horst: Ich find das irre, weil das nicht nur zu spüren, sondern auch zu sehen war.

Donata: Das war auch zu sehen, ja. Also, diese Wolken, die schmelzen zusammen und die haben mehr Kraft. Eine graue Wolke, es sind nicht Lichter, es sind unerlöste Wesen.

Horst: Also, ich hab das später mal gesehen, in Darstellungen, auch vor Kurzem in einer Ausstellung, wo versucht wird, solche Dinge zu fotografieren. Und da hat man gesehen, das war tatsächlich so ein Phänomen, wie auch immer man dazu stehen mag. Ich war ziemlich skeptisch in Bezug auf diese ganzen Dinge, aber das war schon sehr reell.

Auf jeden Fall hab ich die dann zurückgedrückt und dann verschwand es wieder in der Wand. Ich bin kein Typ, der vor irgendwas wegläuft. Und vielleicht hat es damit zu tun, dass ich durch Lektüren und so weiter wusste, dass solche Dinge auch passieren können, wenn ich Ayahuasca nehme zum Beispiel. Gerade dann werden Angriffe erfolgen und dem muss man sich stellen. Da muss man eben sozusagen zum Gegenangriff übergehen.

Donata: Ein anderes Mal, in Bergamo, da gibt’s einen historischen Teil ganz oben. Und das war auch eine Messe, Buchmesse. Und hatte ich da ein Buch gekauft, über einen Meister und dann bin ich nach Hause gegangen, hab mich auf die Couch gesetzt und gelesen. Und dann hab ich angefangen zu spüren. „Wuuu“, hab ich gesagt, „was ist das denn für n’ Scheiß?“ Und dann ist Horst gekommen und ich sag zu ihm: „Hör mal, ich hab schon wieder die Kacke am Dampfen.“ Und er sagt: „Ja,

du wieder!“ Aber dann hatte er sich dort hingewetzt, und dann ging das auch bei ihm: Wuuu...

Horst: Also, das war schon irgendwie irre, als wenn irgendwas Unsichtbares versucht, einen in die Ecke zu drücken, und ich sag: „Das gibt’s ja nicht!“

Donata: Die haben Kräfte, und wenn sie verschmelzen, haben die noch mehr Kraft. Und ich habe den Eindruck, dass die mich dann an den Beinen fassen, und auch sexuelle Belästigung und alles. Also wirklich beschissen. Wir haben viele Sachen gemacht, damit das aufhört. Ich hab Reiki gemacht, dann Hypnose, Handauflegen und dann hab ich gesehen, dass ich eigentlich nur Geld ausbebe, ich hab sehr viel Geld ausgegeben. Unter anderem sind wir auch nach Rom gefahren zu einem berühmten Okkultisten, der angeblich auch von Wesen befreit und so, auch zu einem buddhistischen Mönch, der hat alles Mögliche gemacht, zu einem tibetanischen Priester und auch zur Moon-Sekte. Aber das hat alles nichts gebracht, wir haben nur viel Geld ausgegeben. Und dann hab ich gesagt: „Jetzt reicht’s, weil so oder so werde ich angegriffen!“ Ich hatte keinen Bock mehr. Aber bis vor ca. fünf, sechs Jahren, hab ich immer versucht, Hilfe zu holen. Aber es wurde nicht besser, eher schlechter.

Horst: Eher ließ sich beobachten, dass es zu einer Verstärkung führte. Als ob sozusagen in ein Wespennest gestochen worden wäre.

Donata: Diese Wesen lassen sich nicht vertreiben.

Horst: Das Malen der Bilder, das ist dann ab 2008, 2009 zentral geworden. Da hat sich das dann voll Bahn gebrochen. Ich hörte das dann wie sie sprach, wenn sie davor saß: „So soll’s jetzt sein, ist das so richtig? Aha. Ja, ihr müsst mir auch ein bisschen helfen, ich weiß nicht, wie es hier weitergehen soll.“ So diese Art von Reden ... Und dann irgendwann: „Ne, das ist doch Mist!“ Und dann hat sie es zerknüllt. „Das war eure Schuld, dass ich das jetzt ... Ihr habt mich gereizt und deswegen habe ich das jetzt zerknüllt, das war schön!“ Solche Diskussionen spielten sich da ab. Gut und gerne mehr als die Hälfte der Bilder ist wieder vernichtet worden, aus Irritation heraus, oder weil sie sich zur

Wehr gesetzt hat. Sie sagte auch: „Jetzt Punkt: Ich kann hier nicht wochenlang Tag und Nacht arbeiten, ich muss auch mal raus, ich muss ein normales Leben führen!“ Und damit hatte sie ja recht, denn für mich, der ich ja diese Wohnung mit ihr teilte, war das logischerweise kein normales Leben mehr. Denn so abschotten kann man sich nicht, um davon nicht in einer negativen Form betroffen zu sein. Das heißt, ruhig schlafen zu können. Da gibt's keinen Quadratmeter, wo Ruhe herrscht. So was kann sich über Wochen und Monate hinziehen. Das sind Produktionsbedingungen von Bildern, die sehr bemerkenswert sind.

Wenn es einigermaßen aushaltbar war, habe ich mir auch die Zeit genommen, drauf zu schauen, hab ihr auch gesagt „Boah, das sieht gut aus!“ Wenn ich aber unter wochenlangem Bombardement stand und kaum Nachtruhe hatte, habe ich ihr gesagt: „Lass mich damit in Ruhe!“ ... Dann wollte ich das gar nicht sehen. Jedenfalls: die Bereitschaft, mich wirklich mit den Bildern auseinanderzusetzen, eine echte Bereitschaft gibt es eigentlich erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit. Ich habe natürlich des Öfteren schon erkennen können, dass da etwas Besonderes drin steckt, aber ich sah mich in einem Schlamassel. Es ging nicht nur um mich, es wurden ja auch andere Personen, die hier in diesem Haus lebten und leben, in Mitleidenschaft gezogen. Es ging manchmal sehr laut zu. Es sind Leute, die hier unter uns wohnten, sogar ausgezogen, weil sie es nicht mehr aushielten. Die Wohnung wurde gekündigt – okay, ich habe das dann wieder abwimmeln können. Also meine Anwältin, die hat sich über Jahre dauerhaft für mich einsetzen dürfen.

Donata: Ja, und Horst hat das nicht mehr geschafft und hat mich immer in die Psychiatrie eingewiesen. Ja, und dann gab es wieder eine Periode, wo alles in Ordnung war, und jedes Mal, wenn ich in der Psychiatrie war, wurde ich immer vollgepumpt mit Psychopharmaka, immer dieser Mechanismus. In Italien, Gott sei Dank, waren das nur 14 Tage, und dann wurde ohne Richter und ohne Zwang wieder entlassen. Und dann habe ich versucht, die Psychopharmaka zu reduzieren oder abzusetzen. Ja, und periodisch, manchmal jedes halbe Jahr, manchmal alle zwei Jahre oder ein Jahr wurde ich wieder angepeilt, ob das jetzt Wesenheiten, Tote, oder Leute sind, die durch ver-

schiedene Techniken Leute unter Druck setzen, kann ich nicht feststellen. Und irgendwas, seit 1988, hat unser Verhältnis kaputt gemacht, Horst hat das nicht mehr schaffen können, es sind fast 26 Jahre vorbegegangen, und ich hab immer noch diese Probleme, obwohl ich Medikamente nehme. Ich hab das nie ganz abstellen können, bin von einer Psychose in die nächste gekommen. Ja, und dann wurden natürlich die ganzen Pläne total durcheinandergebracht, statt nach Amerika sind wir nach Italien. 2003 sind Horst und ich wieder nach Deutschland umgezogen. Und ich war noch nicht hier angekommen, nach einem Monat merke ich, da sind Wesen drumherum, die mich wieder gefunden haben.

Horst: Ich habe unter den Umständen des Zusammenlebens mit einer psychisch erkrankten Person keine anderen Möglichkeiten gesehen. Solange, wie sich die Dinge einigermaßen so abspielten, dass ich noch weiter existieren konnte, solange, wie die Umstände so waren, dass Nachbarn nicht in ihrer Lebensführung beeinträchtigt wurden, solange, wie eine Vermieterin nicht auf mich zu kam und sagt: „Hallo, das geht so nicht weiter!“, solange war ich durchaus bereit, mich einzusetzen und die Dinge geschehen zu lassen. Teilweise auch zu hoffen, dass vielleicht diese Spitzen wieder nachlassen. Manchmal hat es Episoden draußen gegeben, wo sie mit Leuten aneinandergeriet, sich geschlagen hat, Polizei kam oder sie Hausverbote geradezu gesammelt hat, in verschiedensten Läden, dass also absehbar war: Okay, da kann schon auf der ganzen Straße niemand mehr einkaufen. Da kann ich ja nicht dabei zuschauen, bis schließlich ganz Köln zur unbetretbaren Zone für sie erklärt wird. Ich muss also gucken, dass es Möglichkeiten gibt, im Verbund mit Gesundheitsämtern. Ich brauchte nur meinen Namen zu sagen und es hieß: „Ach, ist es schon wieder soweit?“

Ich habe mich also immer in einer Verantwortung gesehen ihr gegenüber, auch wenn sie es natürlich erst einmal als Gegnerschaft empfunden hat, empfinden musste. Ich musste aber auch das größere Ganze sehen. Wir leben in einer Gemeinschaft und auch dafür muss man Sorge tragen, dass eben andere, die damit gar nichts zu tun haben, nicht in irgendeiner Form in Mitleidenschaft gezogen werden. Deswegen musste ich eingreifen.

Donata: Ja, wir haben schon viel erlebt, beide. Und leider hört das nicht auf bei mir. Ich hab die Schnauze total voll. Weil ich kann ja nicht ruhig bleiben und kann nicht machen, was ich will, weil diese Geistwesen verhindern, dass ich meine Ruhe habe. „Wir machen dich fertig!“, „Du Nutte!“, „Wir wollen mit dir ficken!“, „Alle Frauen sind kacke!“, „Du bist ein Schwein!“, „Guck dir das an, ey, was für ein Badezimmer, guck mal, was für ein Appartement! Jetzt trinkt sie auch noch Kaffee, die frisst auch noch!“ Solche Sachen. Ich kann so viele Tabletten nehmen, wie ich will, es ist kein Kraut dagegen gewachsen. Das ist genauso wie in der sichtbaren Welt. Du hast einen Feind, und dieser Feind findet andere Leute und plötzlich sind die alle gegen dich, also zusammen, das ist schlecht. In der unsichtbaren Welt ist es genauso. Einmal war ich am Zülpicher Platz, plötzlich, wenn ein Geist dich anfasst, da spürst du Elektrizität, da hat mir jemand eine geklatscht, eine andere unsichtbare Hand, sagt: „Seit langem hab ich dich nicht gesehen!“ Klatsch. Wumm-Duwumm! Wie eine Schlag ... das sind unsere Toten.

Horst: Ja, dann kamen innerhalb von einem halben Jahr oder einem Dreivierteljahr die nächsten stärkeren Episoden, die ich unaushaltbar fand, und da habe ich wieder Maßnahmen eingeleitet. Dann ging das halt seinen Weg. Das war ein sehr langer Weg. Fakt ist jedenfalls, dass ich mich nicht mehr davon habe abbringen lassen, weil ich nicht sah, wie das Zusammenleben mit ihr noch in irgendeiner Form ihr helfen konnte. Es konnte mir nicht helfen, verursachte Riesenstress – und ich muss

Drei Jahre später – Köln im Frühjahr 2019

Donata: Es ist wirklich der Wahnsinn, was mir passiert. Hast du schon erzählt, Horst, von der Wohnung? Ich habe eine Kündigung bekommen. Wegen Brandstiftung und Belästigung. Das ist Wahnsinn! Das war Ende November letztes Jahr, da war ich wieder in der Psychiatrie, jetzt sind wir im April. Ich habe Briefe geschrieben und Stellung genommen. Seit viereinhalb Jahren wohne ich jetzt hier drin. Man kann in Köln keine Wohnung mehr finden, das hat sich total verschlechtert. Vor vier Jahren gab es immer noch Telefonnummern,

mich wirklich sehr in meinem Beruf konzentrieren, es ist höllisch schwer gewesen oft, und ich konnte es nicht sehen, wie das Leben gemeinsam, wie ein gemeinsames Leben unter den Umständen noch möglich sein konnte. Ich konnte ihr nicht helfen, also war der einzige Weg die Scheidung.

Die örtliche Trennung, die hat dann wieder zu einem harmonischeren Umgang miteinander geführt. Auch mit den Bildern stellte sich bei mir dann wieder ein entspannter Umgang ein. Ich hatte auch schon mal gedacht, da müsste ich ihr irgendwann mal helfen, das einem größeren Publikum zu zeigen, da steckt einfach mehr drin, als dass es nur in irgendeiner Kammer eingeschlossen bleiben sollte. Durch all diese Umstände, durch diesen psychischen Kampf, den sie durchzustehen hatte, fast 20 Jahre lang, ist ihr eine normale berufliche Karriere verwehrt geblieben. Und auf dem Papier steht natürlich dann ein Leben, das man als voll gescheitert ansehen muss. Dass da auch etwas ist, was Anerkennung verdient, das habe ich durchaus jetzt auch gesehen und wahrgenommen. Und diese Bilder sind tatsächlich etwas, was auf der Habenseite steht.

Donata: Das Malen hat mir immer geholfen. Ich hab ja erzählt von diesem erhabenen Gefühl. Aber jetzt, mit den Medikamenten, wenn ich jeden Montag nachmittags zur Malstunde im sozialpsychiatrischen Zentrum gehe, dann male ich auch schöne Bilder, aber es ist irgendwie anders. Ich bin irgendwie nicht in dieser spirituellen Phase, in dieser Leichtigkeit des Seins.

da war nicht nur Besichtigung mit Email. Solange mir der Schlüssel nicht weggenommen wird, gehe ich nicht aus dieser Wohnung.

Für die Nachbarn bin ich die Verrückte aus der Klapsmühle, die sogenannte Stimmen hört, aber das sind nichts anderes als die Toten, die sich noch nicht verabschiedet haben von dem Planeten. Diese Stimmen, das machen die, also Verwandte, Bekannte, oder Verliebte oder Leute, mit denen du auch in der Vergangenheit zu tun hattest. Und die sprechen mit uns. Und bei mir ist das ein Wahn-



Abb. 6 Ohne Titel; entstanden 2017 beim Kreativen Gestalten im Sozialpsychiatrischen Zentrum.

sinn, was die damit anrichten. Und jetzt muss ich diese Scheiß-Medikamente nehmen. Ich werde überrumpelt, vom Diesseits und vom Jenseits. Das ist Wahnsinn! Aber jetzt ist alles okay. Ich habe auch hier die Leute aus dem Haus eingeladen, Kaffee zu trinken, aber es gibt ein paar Figuren, die wollen Drahtzieher spielen sozusagen. Die wollen mich aus dem Haus haben und machen den anderen Angst.

Horst: In den letzten drei Jahren war Donata etwa in einem halbjährigen Rhythmus immer wieder in der Psychiatrie für zwei, drei Monate, dann sechs Monate wieder raus und wieder zwei, drei rein, manchmal auch vier, das war also ein Kommen und Gehen. Im Haus haben Mietparteien den Eindruck gehabt, dass es zu außerordentlichem Lärm, zu Belästigungen gekommen ist. 2017 hatte ich ehrenamtlich für ein paar Monate die Betreuung übernommen, ich wurde dann angeru-

fen, Leute aus dem Hause seien von Donata mit einem Messer bedroht worden. Ich wusste nicht, ob das stimmt. Ich kam gerade aus dem Krankenhaus und habe sie dann per Telefon und auch zu Hause nicht erreicht. Da ich selbst schon einmal eine Episode gehabt habe mit Donata, wo sie mich mit dem Messer bedroht hatte, wollte ich nicht dafür verantwortlich sein, dass irgendjemandem etwas passiert, da ich zu dem Zeitpunkt der Betreuer gewesen bin. Deswegen habe ich Bescheid gesagt, dass sie in die Psychiatrie soll. Danach habe ich dieses Amt sofort wieder abgegeben. Als Ex-Mann war ich einfach zu stark involviert. Das war too much. Das hat der Betreuer – bzw. genauer: das Betreuungsgericht – auch sofort eingesehen. Das war für mich ein echtes Dilemma. Und Donata war dann zwei Wochen extrem sauer. Aber dann hat sie eingesehen, dass ich in der Situation nicht anders hätte handeln können.

Donata: Die Nachbarn haben sich überhaupt nicht erkundigt, die haben nicht mal gewusst, dass ich Italienerin bin. Die haben gedacht, ich bin Flüchtling oder Türkin. Aber jetzt ist die Sache geklärt, von der Seite kommen jetzt keine Beschwerden mehr. Das war ein Missverständnis.

Horst: Missverständnis, ja, das kann man sagen. Es war einfach fremd, unbekannt, einerseits, dann abweichendes Verhalten andererseits. Das zusammen löst Ängste aus, dann bedarf es nur ein paar Momente, wie, dass du abends mal rumgelaufen bist über die Gänge.

Donata: Das habe ich nur einmal gemacht, Mann, das liegt vier Jahre zurück!

Horst: Ja, aus wenigen Momenten entsteht ein ganzes Gerüst aus Annahmen. Und am Ende stehst du dann da als jemand, der potentiell ein ganzes Gebäude gefährdet. Dann kommt es zu dem Brand und dann bist du jemand, der eine Brandstifterin ist, wie eine Hexe quasi, die alles mit sich in Brand steckt. Ich wurde von einer Mitbewohnerin, die sich als eine Art Concierge hier gebärdet, angerufen, weil Donatas Betreuer nicht zu erreichen war, und sie hat gesagt: „Kommen Sie, es brennt! Kommen Sie!“ Und ich ras hier hin und dann war, also ich würde sagen, es war fast eine Lynchstimmung. Es haben sich andere vor mich gestellt, sonst wären mir die Leute an die Wäsche gegangen, so waren die außer sich. Mit Worten überhaupt nicht zu schildern. Wenn da nicht auch irgendwie Donatas Wohlergehen dran gegangen hätte, hätte ich einige Leute angezeigt wegen Beleidigung: Witzfigur, Arschloch, beschissener Typ, ich sei schuld daran, dass wir hier alle fast verbrannt sind usw. Das heißt, ich werde gerufen, komme hierher und bin plötzlich Schuld daran, dass es hier brennt. Da werden Sachen verknüpft, das ist unglaublich. Ich hatte wirklich das Gefühl: „Wenn du dich jetzt nicht hier vom Acker machst, hängen die dich hier noch auf!“ Das waren Szenen wie im Film, was hier abging, Südstaaten in den USA.

Donata: Als ich hier eingezogen bin, gab es eine Kombispüle, einen Kühlschrank und zwei Platten zum Kochen. Das war aber eine alte Platte. Die Knöpfe waren so ausgeleiert, dass ich das nicht

kontrollieren konnte, das heißt, es war nie klar, ist es wirklich ausgeschaltet oder nicht.

Horst: Du hattest, weil du wusstest, dass das schlecht kontrollierbar war, eigentlich immer drauf geachtet, den Stecker aus der Steckdose zu ziehen. Nur an dem Abend nicht, weil du stark übermüdest warst, sodass das, was da drauf war, ein paar Zeitschriften, in Brand geriet. Die Nachbarn haben das mitbekommen und jemand hat die Feuerwehr gerufen.

Donata: Ja, ich bin durch den Rauchmelder aufgewacht und hab dann den Stecker gezogen und dann war alles in Ordnung. Dann kam die Feuerwehr und hat die Tür eingeschlagen. Die haben nicht geklingelt, weil angeblich, wenn Brand ist, klingeln die nicht, sondern kommen sofort rein, weil sie Menschenleben retten müssen. Die Feuerwehr hat dann gesehen, dass alles in Ordnung war und ist wieder abgezischt.

Horst: Ich wurde angerufen: „Es schlagen Flammen aus dem Fenster!“ Und dann komme ich hierher und es ist gar nichts. Drei, vier Magazine angekohlt, die ganze Küche ist noch weiß. Von Flammen überhaupt keine Spur. Als wenn die in einem anderen Film gelebt hätten. Unglaublich, wie sich so eine Masse aufputscht und Sachen behauptet, wovon dann vielleicht fünf Prozent stimmt.

Donata: Wahnsinn! Wahnsinn ist das! Und obwohl die Kripo eindeutig festgestellt hat, dass die Platten defekt waren, sagt der Typ aus dem Erdgeschoß neulich zu mir: „Ach, da kommt die Brandstifterin.“ Ich sag zu dem: „Wie bitte? Ich zeig Sie an wegen übler Nachrede!“

Horst: Es gab ja schon vorher so eine Stimmung. Donatas Schelle wurde regelmäßig beschmiert, unkenntlich gemacht, mit Nagellack und Spray oder was auch immer.

Donata: Ich traute mich schon gar nicht mehr nach Hause. Und jedes Mal guckte ich: Ist die Klingel beschmiert oder nicht?

Horst: Ich hatte Donatas Betreuer eine Woche vor dem Brand geschrieben, dass ich nicht glaube,

dass Donata jedes Mal daran denken kann, den Stecker rauszuziehen. Und dann meinte er hinterher: „Oh, ja, da hatten Sie ja recht.“ Ich sage ihm: „Ja, toll, das bringt jetzt auch nichts mehr!“ Dieser Betreuer ist einfach ein lascher Typ, der den Weg des geringsten Widerstands geht. Der setzt sich nicht ein, springt nicht in die Bresche.

Donata: Der Typ ist steinreich, der hat ein ganzes großes Appartement und zwei Mitarbeiter. Der ist wirklich professionell. Das sind Leute, die haben Scheuklappen, gucken nicht links, nicht rechts, der hat vielleicht hundert Patienten oder so etwas, den interessiert das nicht. Das Gesetz sagt, wenn jemand die Gemeinschaft gefährdet oder sich selbst, dann muss er in die Psychiatrie. Und dann fragt der nie mich, sondern immer nur die anderen und glaubt denen.

Horst: Auf jeden Fall ist Donata nach dem Brand wieder in die Psychiatrie gekommen.

Donata: Die vom Roten Kreuz hatten mich mit ins Krankenhaus genommen. Zu Fuß. Die wollten mich die ganze Nacht dabehalten wegen CO₂-Vergiftung. Aber nach einer halben Stunde habe ich gesagt: „Ich geh nach Hause!“ Ich musste das dann unterschreiben. Klar, hab ich gemacht. Ich wollte dann in ein Hotel gehen. Am Ring wollte ich Zigaretten kaufen, ich habe mit einem 100 Euro-Schein bezahlt und gesagt: „Der Rest ist für Sie!“ Ich wollte der Frau 100 Euro schenken, weil ich großzügig bin, wenn es mir gut geht. Dann hat die angefangen, zu schreien, dachte wohl, das ist falsches Geld und hat die Polizei gerufen. Und dann hat die Polizei mich gecatcht. Die haben mich an die Wand gedrückt und gefragt: „Woher haben Sie das Geld?“ Ich meinte: „Ich hab das von meinem Konto. Sparkasse.“ Die Polizei ist so dämlich. Und dann sollte ich mitkommen. Ich hab gesagt: „Hör mal, ich geh jetzt nach Hause und zwar zu Fuß!“ Und die meinten: „Nein, Sie gehen in die Psychiatrie!“ Das ist alles. Dann haben die mich in die Psychiatrie gebracht, mich fixiert und mir zwei Spritzen gegeben.

Horst: Die Polizei hatte mich zwischenzeitlich angerufen und gefragt, wie deine Handynummer ist. Dann habe ich denen deine Handynummer gegeben.

Donata: Hast du mir gar nicht erzählt. Die haben mich auch nicht angerufen.

Horst: Doch, das hatte ich dir erzählt. Die haben die Handynummer genommen, um dich zu orten und dann haben die dich gefunden. Die können ja keine Nadel im Heuhaufen suchen. Es war ein Uhr in der Nacht. Das mit den 100 Euro war einfach nur ein äußeres Ereignis, das offenbar gar nicht damit zusammenhängt. Das heißt, die Polizei war aufgrund der Meldung, dass du potenziell gefährdet sein könntest, auf der Suche nach dir. Und dann haben die mich kontaktiert als Ex-Ehemann: „Wie ist die Nummer? Wir möchten sie orten.“ Dann habe ich auch erstmal kapiert, dass man dazu nur die Handynummer braucht. Und dann haben die dich über dein Handy geortet und waren zufällig in der Nähe als du diesen Streit hattest an diesem Kiosk. Mehr kann man dazu nicht sagen.

Donata: Das ist das erste Mal, dass nicht mein Betreuer mich in die Psychiatrie gebracht hat, sondern die Polizei.

Horst: Das sind die Ereignisse selbst, die dich da rein gebracht haben.

Donata: Das ist Wahnsinn. Ich bin dann viereinhalb Monate in die Psychiatrie. Die haben mich gespritzt und drei Tage und drei Nächte fixiert. Ich wollte keine Medikamente und dann haben die gesagt: „Wenn du die Medikamente nicht nimmst, dann fixieren wir dich und tröpfeln dir das in den Mund.“ Ich wollte das nicht. Und dann haben die mich gezwungen, die Kacke zu schlucken. Drei Tage und drei Nächte. Haben mir Neuroleptika gegeben. Ich wollte das nicht. Warum sollte ich das nehmen? Dann krieg ich bestimmt Parkinson. Ich wusste Bescheid über die Nebenwirkungen. Und jetzt nehme ich diese Neuroleptika und nehme auch noch Medikamente, die die Nebenwirkungen von den Neuroleptika abschwächen. Und ich merke auch, seit ich meine Übungen wieder machen kann nach der Entlassung und mein Körper elastischer wird, dass ich die Nebenwirkungen im Griff habe. Aber das hat Monate gedauert. In dem psychiatrischen Zentrum, in das ich immer gehe, sind fast alle krank. Manche Leute haben Krebs, eine hat Parkinson, diese Medikamente

machen krank, und die sind alle tablettensüchtig. Ich nicht. Das ist mir gelungen durch meine Übungen und Bewegungen und kaltes und warmes Duschen nach Kneipp, was ich immer mache, wenn ich nicht in der Psychiatrie bin. Aber sobald ich in die Psychiatrie komme, ist das wieder vorbei. In der Psychiatrie wird man zermürbt. Wenn ich nochmal in die Psychiatrie gehe, schaffe ich das nicht wieder. Auch jetzt: Die Disziplin, die ich vorher hatte, hab ich nicht ganz wieder hingekriegt. Ich gehe nicht mehr in die Psychiatrie. Horst, du hast mir versprochen, mich da wieder rauszuholen.

Horst: Ich habe versprochen, dass ich Dir helfe, klar.

Donata: Ich weiß nicht, was ich machen soll, ich kenn das in- und auswendig. Und dann bin ich gezwungen diese Medikamente zu nehmen, die überhaupt nicht mit meinem Weltbild übereinstimmen. Das ist schlimm. Für mich ist Freiheit das Wichtigste. Und Demokratie auszuüben. Und gesund zu essen und Bewegung. Spaziergehen, Yoga, Dehnübungen. Aber mein Leben ist in den Händen von anderen, ob es mir gut geht oder schlecht geht. Wenn jemand in so eine Mühle kommt, da kommst du nicht mehr raus. Meine Diagnose lautet schizoauffektiv, das bedeutet, dass meine emotionale Psyche nicht funktioniert. Das ist keine Schizophrenie, das ist schizoauffektiv. Affekte bedeuten auch Liebe, Vertrauen und Zuverlässigkeit, das ist meine Diagnose. Wenn ich jetzt zu begeistert bin für manche Leute, die Typen die mich nie kennengelernt haben, die nehmen an, dass ich in einer manischen Phase bin und dass danach die Depression kommt. Ich bin jetzt bipolar, das ist die Diagnose. Aber das ist normal, dass eine Begeisterte auch Traurigkeit empfindet. Unzurechnungsfähigkeit ist eine veraltete Scheiße. Und ich komme aus dieser Scheiß-Diagnose nicht mehr raus. Wenn der Scheiß wiederkommt, dann muss ich mehr Medikamente nehmen und die glauben dann, dass das abgeschwächt wird. Ich bin dann in den Händen von diesen psychischen Mördern. Die Menschen werden so schlecht behandelt in der Psychiatrie. Und dann dieser Fraß! Meine Ernährung wird unterbrochen, meine Übungen werden unterbrochen, ich bin nur ein Wrack. Und du hast überhaupt keinen Freiraum

für dich, bist immer mit anderen Leuten in einem Raum, es ist immer jemand bei dir. Da kannst du nicht schlafen, das ist Wahnsinn, was da passiert. Obwohl es eigentlich gute Gesetze gibt, die uns schützen. Aber die Ärzte haben immer das letzte Wort, wie üblich. Und auch die Richter sind total bekloppt. Die müssen in die Psychiatrie, nicht ich. In Italien zum Beispiel gibt es nur 14 Tage Psychiatrie. Nach 14 Tagen schicken sie dich wieder nach Hause. Und in Süditalien gibts überhaupt keine Psychiatrie, nur in Norditalien. Und die, die sich etwa übersteigert verhalten, ja, wir haben zusammen gelacht, auch als Kind haben wir gelacht, aber die müssen nicht in die Psychiatrie. Und wenn man traurig ist, dann ist das die Melancholie, weil wir auch griechisch geprägt sind, von wo ich stamme. Und die Griechen waren immer ziemlich melancholisch, die haben Gemütskrankheit, das ist aber kein Fall für die Psychiatrie. Ich mein, ich bin nicht anders als ich gewesen bin, oder Horst?

Horst: Wie meinst du?

Donata: Als du mich kennengelernt hast: bin ich nicht die Gleiche wie damals?

Horst: Also, im Sinne vom Temperament oder so: selbstverständlich. Da hat sich keine Änderung ergeben.

Donata: Siehste, aber die denken, sie ist manisch. Also, wenn ich jetzt Begeisterung zeige, machen die sich Sorgen, dass ich wieder in einer manischen Phase bin. Ich weiß nicht, wie diese Scheiße entstanden ist. Das ist Wahnsinn. Mir sind die Hände gebunden. Alle sechs Monate bringt mein Betreuer mich in die Psychiatrie. Der macht alles, was er will. Auch mit meinem Konto: statt mich mal vorher anzurufen, überweist der einfach alles. Ich sollte jetzt Nebenkosten zahlen, 2000 Euro. Das ist Wahnsinn, sowas hatte ich noch nie. Ich bin total sparsam die ganze Zeit und jetzt habe ich kein Geld mehr. Der hat das einfach alles bezahlt, statt dem mal auf den Grund zu gehen und wirklich zu gucken, wieviel ich verbraucht habe. Er bezahlt einfach, statt das anzufechten. Niemand ist auf meiner Seite.

Horst: Das ist wirklich nicht nachvollziehbar, warum das nicht angefochten wird. Es ist auf Anhieb zu erkennen, dass das ein unmöglicher Verbrauch ist bei den wenigen Gegenständen in der Wohnung, die Strom verbrauchen können. Da bräuchte man einen ganzen Fuhrpark, um das zu erreichen.

Donata: Dieses Jahr habe ich den Betreuer seit fünf Jahren. Nach fünf Jahren fragt der Richter, ob man den behalten will. Ich werde sagen, dass ich einen anderen will. Also, wenn einer abgestempelt wird als psychisch krank, da kommst du nicht mehr raus aus diesem Scheißdreck. Ich bin empört, wie ich behandelt werde, ich habe ein gewisses Temperament, aber ich bin ein friedlicher Mensch. Und jetzt kündigt mir die Verwaltung auch noch die Wohnung, weil ich angeblich Leute belästige und die Nachbarn sich beschwert haben.

Horst: Es war wohl vor allem das Ereignis mit dem Feuer, was wahnsinnig aufgebauscht wird, wo im Prinzip gar kein Feuer war. Aber durch so ein bisschen Papier ist Rauch entstanden und das war dann der ausschlaggebende Moment: Okay, das Maß in Anführungszeichen ist voll, jetzt wird gekündigt. Das war genau vor einem Jahr.

Donata: Das sogenannte Brandereignis war am 23. März. Die Kündigung kam in der Woche, als ich in der Psychiatrie war. Ich habe das erst drei Monate später erfahren. Ich war total geschockt.

Horst: Jetzt erinnere ich mich wieder. Dein Betreuer hatte mich angerufen: „Ich habe da jetzt die Kündigung von dem Vermieter, ich glaube aber, jetzt ist sie nicht in der Lage, das auszuhalten, zu erfahren. Ich werde erstmal gucken, wie die Entwicklung so läuft, bevor ich es ihr sage.“

Donata: Ja, toll, ey. Und ich erfahre das dann später und frage: „Was sind denn die Gründe für die Kündigung?“ Sagt er: „Belästigung und Brand.“ Ich: „Wie bitte?“ Jemand hat sich bedroht gefühlt mit einem Messer. Ich kannte den überhaupt nicht.

Horst: Auf jeden Fall gab es diese Kündigung und Donata hat dann zusammen mit einer Rechtsanwältin Einspruch erhoben und seitdem ist nichts

mehr passiert. Die Frist für die Räumungsklage ist seit fünf Monaten verstrichen. Die Anwältin hat das wohl so formuliert, dass eine Reihe von den Dingen, die ihr vorgeworfen wurden, nicht haltbar sind und dass die Schellen beschmiert waren und du dadurch in Angstzustände versetzt warst. Das war ein Beleg dafür, dass diese Parteien, die hier Protest eingelegt haben gegen dein angebliches asoziales Verhalten im Vorfeld selbst viel asozialer agiert haben. Und das war eine Tatsache, die dein Betreuer nie ins Feld geführt hatte, um dich zu verteidigen, obwohl ich ihm das mehrfach gesagt hatte. Das ist dann zum ersten Mal von deiner Anwältin aufgerufen worden. Ich denke mal, das hat dann die andere Seite, die dir das vorgehalten hat, ihrerseits überprüft und gesehen, das ist ja gar nicht eindeutig und von daher denke ich mal, dass die Aussichten auf Erfolg einer Räumungsklage nach den neuen Tatsachen, die dann bekannt wurden, als zu gering eingeschätzt wurden. Aber es ist ein Schwebzustand momentan. Auch deine Position.

Donata: Schlimm, schlimm, die Menschheit. Aber trotzdem, man muss immer weitergehen und versuchen, den schönen Planeten zu retten, vielleicht werden unsere Kinder das machen, aber auch wir haben Verantwortung. Wir müssen den Planeten sauber übergeben. Hoffentlich ist die Kacke-Scheiße mit dem Atom und der Kohle bald mal vorbei. Und dann die Massentierhaltung. Ich habe Berichte gesehen im Fernsehen, wie die Tiere gehalten werden. Das ist schlimm. Wir fressen auch die Angst. Und dann die Vergiftung der Böden. Holland und Spanien, da muss man schon aufpassen, die haben keine Bewusstsein, die schmeißen so viel auf die Äcker. Und in Deutschland leider auch, das tut mir so leid.

Horst: Jetzt ist es zum ersten Mal so, dass Donata ohne Unterbrechung seit einem Jahr keine Psychiatrie gesehen hat. Sie hält die Medikation ein und es kommt auch jemand morgens vorbei, mit dem sie auch noch zusätzlich spricht. Es gibt praktisch drei betreuende Instanzen: Zum einen der gesetzliche Betreuer, dann diese Gruppierung, die morgens die Einnahme der Tabletten kontrolliert und drittens die Einrichtung, die sich Betreutes Wohnen nennt, wo Teile der Personen auch im Sozi-

alpsiatriischen Zentrum tätig sind. Einmal die Woche kommen die auch zu ihr nach Hause.

Donata: So kontrollieren die mich.

Horst: Ja, quasi Kontrolle.

Donata: Ist schon fast wie im Polizeistaat.

Horst: Auf jeden Fall denke ich mal, dass die Chancen gut stehen, dass es ohne Psychiatrie weitergehen kann. Malen tust du allerdings kaum noch.

Donata: Im Psychosozialen Zentrum sowieso nicht mehr, weil da werden wir belehrt. Das mach ich lieber zuhause. Aber nur ein paarmal in den letzten Jahren, da ist nicht mehr viel gekommen. Meine Malerei ist da im Schrank säuberlich aufgehoben. Die Sache mit der Malerei ist eine Tragödie, weil ständig, jeden Tag etwas malen können, wäre gut, aber die unterbrechen mir alles, mein ganzes Leben. Und das hat mich so geschmerzt, dass ich gesagt habe: „Ihr könnt mich alle am Arsch lecken, ich muss nur überleben.“ Ich habe weniger Einfluss auf mein Leben, weil die Scheißdiagnose an mir klebt. Angeblich ist meine emotionale Sphäre immer noch schlimm, ist nicht ganz in Ordnung, aber inzwischen habe ich das selbst überwunden. Dabei hat mir niemand geholfen. Auch Psychotherapie: das bringt überhaupt nichts. Ich habe eine bestimmte Stimme, wenn ich die erhebe: Oh Mann, sind die Deutschen so empfindlich, oder was? So mimosenhaft? Was soll ich machen, soll ich mir die Stimme rausreißen? Ich habe immer Schwierigkeiten gehabt mit meiner Stimme.

Horst: Ja, das ist die Sache mit der Fremdheit, damit können viele nicht umgehen.

Donata: Was ich am Ende nochmal klarstellen wollte: Ich höre die Toten, aber weiß immer, was ich tue. Ich bin nicht besessen. Das ist telepathisch. Ich habe Leute gesehen, die besessen sind, das ist was ganz anderes. Am Anfang habe ich viel Angst gehabt. Ich habe Wörter gesagt, die ich nie benutzt habe, wo ich dachte, jetzt bin ich wirklich verrückt. Aber das kam von denen. Und das ist das. Die Toten, gut oder schlecht, ist ja scheißegal,

manche haben auch Angst, die wissen nicht einmal, dass sie tot sind und denken: „Irgendwann wach ich wieder auf.“ Aber ich bin nicht besessen. Aber auch der Kontakt zu den Toten ist weniger geworden. Ab und zu höre ich noch etwas in der Luft. Ich war gestern zwischen schlafen und wachen und dann hatte ich den Eindruck, jemand kommt durch die Tür. Ich mache die Tür zu, wenn ich schlafe. Und dann habe ich das Licht angemacht, aber es war niemand da. War vielleicht etwas übersteigert. Ich bin ein Medium, aber ich will das nicht, weil die Toten müssen auch selbständig zurechtkommen. Und die Medien werden nur verarscht und das ist eine Sauarbeit. Und in der Psychiatrie versteht das natürlich auch keiner. Das ist immer noch so. Ich habe auch einen schüchternen Versuch gemacht, die Situation zu klären. Und die haben gesagt: „Nee, Sie sind in einer Wahnvorstellung.“ Für die ist das Bipolarität, das ist nicht real. Die glauben nichts, denn tot ist tot und nicht mehr. Ich kann erzählen, was ich will: dass wir einen feinstofflichen Körper haben und so weiter, damit komme ich nicht durch. Ich glaube sehr fest daran, dass man die Leute wieder trifft, mit denen man in vergangenen Leben zu tun hatte. Ich muss jetzt leben, ich muss mich daran gewöhnen, von Tag zu Tag zu leben. Bald werde ich 70 und da kann es auch jeden Tag passieren, dass ich mich verabschiede. Wenn der Tod näher kommt, dann gibt es mehr Angst davor, aber ich habe überhaupt keine Angst. Ich will nur niemanden treffen, der mich erst belästigt hat. Aber normalerweise, wenn einer dich liebt, dann trifft man sich wieder. Und ich glaube, dass es Seelenverwandtschaft gibt. Mit Horst beispielsweise habe ich Seelenverwandtschaft. Mit meinem Betreuer nicht, aber mit dem vom Betreuten Wohnen schon, mit dem verstehe ich mich sehr gut. Ich glaube schon, dass wir uns wiedersehen. Und wenn mir jemand sagt: „Die können mich in eine Orangenkiste reintun, wenn ich gestorben bin, dann bin ich in Frieden“, dann kann ich nur sagen: „Okay, der wird sich noch umgucken!“ Wir sind nach dem Tod genauso, wie wir jetzt sind. Der Geist zählt mehr als der Körper, ist fast ewig. Aber wenn der Planet im Arsch ist, wo sollst du dann einen neuen Körper finden? Das ist auch eine Frage. Irgendwann geht das auch auf die Nerven mit dem feinstofflichen Körper.